Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 6. Mittwoch den 8. Januar 1890. VIII. Jahrg.

ψ **Die preußischen Sparkassen 1888 bez. 1888/89.**
Wieder zeigt die Statistik eine erfreuliche Weiterentwickelung unseres Sparkassenwesens. Der Gesammtzuwachs von Spareinlagen betrug im abgelaufenen Rechnungsjahre 217,17 Millionen Mark und unter Abrechnung der zugeschriebenen Zinsen 141,87 Mill. Mark gegen 201,32 bez. 132,03 Mill. Mark im Vorjahre, das schon alle seine Vorgänger übertroffen hatte. Die Gesammteinlagen der Sparkassen am Schlusse des letzten Rechnungsjahres betrugen 2889,27 gegen 2672,1 Mill. Mark am Schlusse des Vorjahres.

Was den Zugang an Neueinlagen im Berichtsjahre betrifft, so ist derselbe doppelt erfreulich: einmal wegen seiner bedeutenden, bisher nie erreichten Höhe von 754,73 Millionen Mark gegen 706,10 bezw. 652,30 und 576,18 Millionen Mark in den drei Vorjahren, sodann aber, weil von jenem so hohen Betrage wahrscheinlich ein größerer Theil als vorher auf wirkliche Ersparnisse und nicht blos auf den Wechsel in der Anlegung bereits vorhandener Kapitalien zurückzuführen ist. Es war nämlich in den letzten Jahren bis 1887 einschließlich ein großer Theil des Zuwachses an Spareinlagen nicht auf Neuersparnisse, sondern auf einen bloßen Wechsel des Anlageplatzes älterer Ersparnisse zurückzuführen. Bei dem Sinken des allgemeinen Zinsfußes, der Konvertirung der Staats- und Kommunalpapiere, den Zweifeln an der Erhaltung des Friedens und der dadurch zurückgehaltenen wirthschaftlichen Unternehmungslust schien es manchem vortheilhaft, sein Geld vorläufig den Sparkassen anzuvertrauen, die ihren Zinsfuß nicht immer sogleich der allgemeinen Bewegung anzupassen vermochten, zugleich aber eine fast vollkommene Sicherheit gegen irgend einen Verlust am Kapitale boten. Mit der Befestigung des Vertrauens in den Frieden und der Blüte des wirthschaftlichen Lebens war der Anreiz für Kapitalisten, die Sparkassen aufzusuchen, sehr vermindert.

Ein Sparkassenbuch kam 1887 auf je 6,39 Einwohner, 1888 dagegen auf 5—6. Insgesammt waren am Schlusse der letzten Berichtsperiode 5 029 174 Bücher im Umlauf. — Von den Büchern, deren Einlagebetrag bekannt war, entfielen

auf Einlagen	bis 60	Mark	1 434 659,
„ „	von 60 „ 150	„	853 425,
„ „	„ 150 „ 300	„	752 801,
„ „	„ 300 „ 600	„	769 675,
„ „	über 600	„	1 174 427.

Die Zahl der Bücher mit einem Einlagebetrage von 600 Mark und darüber ist recht bedeutend; sie beträgt mehr als ein Fünftel der Gesammtzahl und umfaßt zweifellos den weitaus größten Theil der Gesammteinlagen. Andererseits aber wäre es durchaus willkürlich, die Einleger, wie dies in agitatorischen Ausführungen zu geschehen pflegt, einfach den wohlhabenden Klassen zuzurechnen. Eine im Jahre 1883 für den Regierungsbezirk Arnsberg stattgefundene Probeerhebung hat ergeben, daß schon damals das Durchschnittsguthaben der Einleger bei den Handwerksmeistern 1338 Mark, bei den Berg- und Hüttenarbeitern 747, bei den Fabrikarbeitern 571 Mark, bei den Gesellen 393 und den Dienstboten 320, endlich bei den übrigen Personen aus dem Stande der Handarbeiter 798 Mark betrug. Bei den meisten dieser Gruppen ging also die Durchschnittseinlage weit über 600 Mark hinaus oder kam — wie bei den Fabrikarbeitern — diesem Betrage sehr nahe.

Ueber den Zuwachs der einzelnen Kontenklassen ist ermittelt, daß sich gegen das Vorjahr vermehrten die Bücher mit Einlagen

	bis 60 Mk.	von 60 bis 150 Mk.	150 bis 300 Mk.	300 bis 600 Mk.	über 600 Mk.	überhaupt
um Proz.:	5,51	4,03	5,91	6,20	8,45	6,06

Der Zuwachs an Stückzahl ist also — von der kleinsten Kontenklasse abgesehen — im allgemeinen bei den größeren Konten auch um so größer und am bedeutendsten fast durchweg bei denjenigen über 600 Mark. Auch hier können die nackten Ziffern wieder leicht zu übereilten Schlußfolgerungen verleiten. Mit Recht hebt deshalb die „Stat. Korr.", der wir die Ziffern entnehmen, hervor, daß in einem Lande mit fortgeschrittener Sparthätigkeit die Weiterentwickelung der letzteren sich ganz naturgemäß allmählich immer weniger in dem Zugange neuer Sparer und immer mehr in dem Uebergange von geringeren zu höheren Ersparnissen, das ist in einer fortschreitenden relativen und schließlich sogar absoluten Vermehrung der höheren gegen die niederen Kontenklassen äußern muß.

Faßt man die Einlagebestände in den einzelnen Provinzen ins Auge, so ergiebt sich, daß der Westen einschließlich Sachsens weit voraus ist; beispielsweise besaßen am Schlusse des Jahres Spareinlagen Westfalen 505, Hannover 404, Schleswig-Holstein 333, Rheinland 392 Millionen Mark, dagegen Ostpreußen nur 47, Westpreußen 43, Posen 36. In Prozenten war der Zugang im Osten allerdings viel bedeutender als im Westen, was sich aber einfach daraus erklärt, daß auf den niederen Stufen der Entwickelung der Sparthätigkeit der Spielraum für jährlichen Zuwachs naturgemäß viel größer ist und daß einem geringfügigen Bestande gegenüber auch ein an sich nicht großer Zugang schon ein erhebliches Zuwachsprozent ausmacht.

Politische Tagesschau.

Kaiser Wilhelm hat bekanntlich am Neujahrstage im großen Lichthofe des Zeughauses der Paroleausgabe für die Generalität und die Offizierkorps der Berliner Garnison persönlich beigewohnt. Der Kaiser hat dabei an die Versammelten eine kurze militärische Ansprache gerichtet, über deren Inhalt einem Berliner Blatte zufolge nachträglich folgendes bekannt wird. Nachdem der Kaiser darauf hingewiesen hatte, daß die Armee in jeder Minute bereit sein müsse zur Vertheidigung des Vaterlandes, fuhr derselbe fort, daß zwar alle Mächte und allen Mächten voran Deutschland ernstlich danach trachteten, der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten; das entbinde aber das Heer nicht von seiner Pflicht, jeder Zeit fertig und bereit zu sein, um an die Grenze zu eilen. Die besondere Pflicht der Generale und Offiziere sei es, dieses Stetsfertigsein vorzubereiten. Jetzt namentlich gelte es, sich in die Neuformationen und in die durch das neue kleinkalibrige Gewehr und das rauchlose Pulver bedingten Aenderungen einzuleben und die Soldaten zu möglichster Selbstständigkeit zu erziehen. Er erwarte, daß die Generale und Offiziere das ihrige thäten, damit dies alles in dem beginnenden Jahre zu gutem Ende gelange.

Aus dem Wahlkreise Neuhaldensleben-Wollmirstedt theilt der „Post" der Vorsitzende des konservativen Vereins mit, daß die dortige die Deutschkonservativen und Freikonservativen umfassende konservative Partei die nationalliberale Kandidatur Otto mit seltener Einmüthigkeit abgelehnt habe, und zwar aus guten Gründen, deren Mittheilung auf Wunsch zu Gebote stehe, und bemerkt dazu, daß es seitens der Konservativen eine Art großer Selbstverleugnung sei, wenn sie trotz des Kartellbruchs von 1887 jetzt mit den Nationalliberalen in Unterhandlung getreten seien.

Daß von Seiten des Deutschfreisinns, der sich in argen Wahlängsten befindet, bereits stark agitirt wird, ist bekannt. Kürzlich hat der Richtersche Flügel einige Flugblätter ausgegeben, deren eines die Aufschrift trägt: „Frei muß das Brot sein und frei sein das Licht", und u. a. folgende Verse bringt:

Die Glieder des Kleinsten, sein Füßchen, sein Arm,
Auch sie müssen steuern, — daß Gott sich erbarm —
Was sie nährt, was sie kräftigt, was wachsen sie läßt,
Ist verzollt und versteuert ohn' jeglichen Rest.
Du Vater voll Sorgen, du Mutter, du Braut,
Auf, tretet zusammen und rufet es laut,
Und ruft es den Gegnern ins Angesicht:
Frei muß das Brot sein und frei sein das Licht!

Die einfache Festnagelung dieses in der Redaktion des E. Richterschen „Reichsfreundes" hergestellten Agitationspoems dürfte genügen, um darzuthun, daß der Deutschfreisinn in bisher unerhörter Weise Demagogie treibt.

Das sozialdemokratische „Berliner Volksblatt" hat seinen Lesern ein originelles Neujahrsgeschenk, bestehend in einem Wandkalender, gemacht, der vom sozialdemokratischen Standpunkte aus zusammengestellt ist. Die Kalendernamen der Heiligen fehlen selbstverständlich gänzlich, auch sind außer den hohen christlichen Festtagen andere Feiertage — sonderbarerweise selbst der Arbeiterfreitag des 1. Mai — nicht verzeichnet. Die Geburtstage unserer drei Kaiser existiren für den sozialdemokratischen Kalendermann auch nicht, dagegen finden wir unterm 27. Januar: „1878 Erster französischer Arbeiterkongreß zu Lyon", unterm 22. März: „1794 Hebert guillotinirt". Am Jahrestage der Schlacht bei Sedan, die natürlich ebenfalls unerwähnt blieb, ist verzeichnet: „1740. J. G. Jacobi, deutscher Dichter, geb."; am Tage von Königgrätz: „1889. Hasenclever †". Ueberhaupt sind die vaterländischen Gedenktage in diesem Kalender fast vollständig ignorirt; dagegen sind die Geburts- und Todesdaten der sozialdemokratischen Führer, sowie der irgendwie namhaften Revolutionäre und Kommunisten gewissenhaft eingetragen, auch die fluchwürdigen Attentate auf Monarchen und Staatsmänner fehlen unter den sozialdemokratischen Gedenktagen nicht. Bezeichnend für die Tendenz des Kalenders ist ferner die Erwähnung folgender hervorragender Ereignisse in demselben: „28. Januar 1888. Abgeordneter Singer enthüllt im Reichstage das Spitzelunwesen" -- „29. September. 1879. Erste Nummer des Züricher Sozialdemokraten." Es wäre zu bedauern, wenn die Arbeiter an diesem Machwerk Gefallen finden würden. Oder sollen etwa diejenigen, welche einen anderen als den Volksblattkalender benutzen, boykottirt werden? Unmöglich wäre auch das nicht.

Verfehmt.

Nach amerikanischem Motiv frei bearbeitet von A. Geisel.
(Nachdruck verboten.)
(2. Fortsetzung.)

Hier hielt Rockwald von Wuth fast erstickt einen Augenblick inne und dann biß er die Zähne zusammen und murmelte knirschend:

„Verflucht sei sie in Zeit und Ewigkeit, sie und alles, was zu ihr gehört!"

„Aber Rockwald, nimm Dich doch zusammen," bat der Advokat.

„Ja, Du hast gut reden, gieb mir Feder und Tinte und rufe Martin, damit er als Zeuge unterschreibt; schnell, es ist keine Zeit zu verlieren."

„Es soll alles geschehen, wie Du wünschest, aber ich bitte Dich nochmals, schone Dich. Du weißt doch, daß mit Herzleiden nicht zu spaßen ist."

„Ja, Du hast recht," flüsterte der Kranke matt, „ich will mich zusammennehmen, wenn mirs auch nicht leicht wird, dafür bin ich ein Rockwald. Es friert mich übrigens," schloß er die Decken bis an seinen Hals hinaufziehend. „Reiche mir einen Becher Wein, damit ich mich erwärme und rufe Martin, er soll nach dem Feuer sehen."

Der Advokat reichte dem Freunde ein mit schwerem alten Portwein gefülltes Glas und setzte die auf dem Tisch stehende Glocke in Bewegung, worauf Martin sofort erschien. Ein Blick auf das niedergebrannte Feuer im Kamin zeigte ihm, was noth that; er warf etliche schwere Eichenklötze auf die Glut und näherte sich dann dem Bette seines Herrn.

„Wieviel Uhr ists, Martin?" fragte der Kranke flüsternd.

„Auf den Schlag zehn Uhr, gnädiger Herr."

„Hm, was sagten die Aerzte heute morgen, Martin? Nein, scheue Dich nicht, ich weiß es auch ohnedies."

„Sie sagten, gnädiger Herr — Sie — würden höchstens noch bis Mitternacht — leben." —

„So haben sie gelogen — ich habs auch nicht anders erwartet. Aber horch — da ist der Schrei schon wieder."

„Ach Gott, gnädiger Herr, entlasten Sie doch Ihr Gewissen," flehte der alte Diener händeringend. „Sie sagten, wenn Herr Varley käme, wollten Sie Ihr Testament machen."

„Das will ich auch," nickte der Kranke mit einem bösen Blick.

„O Gottlob, so bin ich meines Schwurs ledig? Gnädiger Herr, darf ichs auch glauben?"

„Schweige und gieb mir eine Feder!"

„Wie dunkel wirds plötzlich — sollte es doch der Tod sein, der meine Augen so trübe macht? Mehr Wein, ich muß mich stärken! Ach — das thut gut."

In vollen Zügen trank er den schweren Wein; dann griff er unsicher nach der Feder, die Martin ihm in die Hand gab und murmelte:

„Ich muß — rasch — unterzeichnen. Martin — vergiß Deinen Eid nicht — hörst Du — Deinen Eid."

„Meinen Eid — barmherziger Gott, gnädiger Herr — Sie versprachen, meinen Eid zu lösen, sobald Sie mit Herrn Varley gesprochen hätten. O, lösen Sie mir die Zunge, um der Allmacht willen, gnädiger Herr, lassen Sie mich bekennen, wie es in Wahrheit um die arme unglückliche Katharina stand."

„Schweig!" donnerte der Sterbende mit letzter Kraft; „willst Du mich an der Schwelle des Grabes betrügen? Du hast einen heiligen Eid geleistet und Du mußt denselben halten! . . . Katharina soll erhalten, was sie verdient; ha! ha! ha! — was sie verdient! . . . . Wenn mich der Schrei nur nicht immer verfolgen wollte — horch — da klang es schon wieder —"

Er versuchte sich aufzurichten, sank aber kraftlos zurück und fuchtelte mit den mageren Armen in der Luft umher.

„Wie ich ihr gezeigt habe, was ich vermochte -- ich schwur und sie wurde gerichtet — einstimmig sprachen sie das Schuldig über die Mörderin — ha — die Mörderin! . . . . wer wars, der sie zur Mörderin stempelte, Martin — was schauderst Du — Rache ist süß! Martin — hörst Du?"

„Ich höre, gnädiger Herr."

„Bringe mehr Lichter — es wird immer dunkler — mehr Lichter, Martin!"

Der Advokat hatte in immer steigendem Entsetzen den Reden des Kranken gelauscht, er wußte nicht, sollte er dieselben für Wahrheit oder für Wahngebilde halten. Jetzt legte er die Feder, die der Hand des Kranken entfallen war, wieder in die kalten erstarrten Finger und sagte eindringlich:

„Rockwald, willst Du nicht unterzeichnen?"

Der Kranke nickte und schloß die Finger fester um die Feder, aber er vermochte dieselbe nicht mehr zu regieren. In diesem Augenblick kam ein furchtbarer Windstoß; hochauf prasselten die Flammen des Kamins und zugleich stieß der Sterbende einen lauten Angstschrei aus.

„Dort — dort," stöhnte er matt; dann fuhr er mit der Hand, der die Feder entfallen war, nach dem Herzen und gab keinen Laut mehr von sich — er war todt.

Entsetzt beugte sich der Advokat über den Freund und fühlte nach dem Pulse desselben.

„Es ist vorbei," sagte er dann leise, indem er die weit offenstehenden Augen des Todten schloß.

Martin sank neben dem Bett auf die Kniee und schluchzte wie ein Kind.

„Mein Herr, mein alter Herr," murmelte er leise, „hättest Du mich doch mitgenommen!"

---

3. Kapitel.

Herr Varley beeilte sich, nach der Stadt zurückzukehren; er war der ältere Theilhaber der Firma Varley und Wapping, Rechtsanwälte, welche eines bedeutenden Rufes genossen und seit vollen 30 Jahren die Interessen der Familie Rockwald gewissenhaft wahrgenommen hatten.

Alles in allem wurde dem Herrn von Rockwalde nicht nach-

Um unabsichtliche Grenzüberschreitungen und Grenzverletzungen nach Möglichkeit auszuschließen, wurde im vergangenen Frühjahr zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verabredung über deutlichere Kennzeichnung der (rund 500 Kilometer messenden) deutsch-französischen Grenzlinie getroffen. Hiernach werden, wie die „Straßburger Korrespondenz" berichtet, die bewaldeten Theile der Grenze in dem Umfange wie bei der ursprünglichen Feststellung dieser Grenze ausgeforstet und die Hauptgrenzsteine (etwa 4000) mit weißer Oelfarbe angestrichen, sowie im Bedarfsfalle ausgebessert oder völlig erneuert. Die Kosten dieser Arbeiten werden von den beiden Ländern zu gleichen Theilen getragen. Eine gemeinschaftliche Grenzbesichtigung hatte vorausgehend durch die beiderseitigen Grenzkommissare stattzufinden, und nach erfolgter Ausführung der sämmtlichen Arbeiten soll eine wiederholte Grenzbesichtigung feststellen, ob dieselben der Verabredung entsprechend ausgeführt worden sind. Seitens der elsaß-lothringischen Landesverwaltung wurde ferner angeordnet, daß auf deutschem Gebiete in der Nähe der Grenze, und zwar auf allen dahin führenden Straßen und Wegen von einiger Bedeutung gußeiserne Grenztafeln aufgerichtet werden sollen. Die Arbeiten zur besseren Bezeichnung der Grenze sind im Laufe des Jahres 1889 in Angriff genommen und zum Theil auch bereits zu Ende geführt worden.

Aus Sansibar ist folgende Meldung eingetroffen: Nachdem am ersten Weihnachtstage der Angriff eines Streifkorps der deutschen Schutztruppe auf das befestigte Lager Banaheris mit einem Verlust von 8 Todten und 6 Verwundeten zurückgeschlagen war, hat der Reichskommissar Major Wissmann am 5. ds. die mit 1500 Mann besetzte Position Banaheris gestürmt und zerstört. Auf deutscher Seite wurden hierbei zwei weiße und zehn eingeborene Mannschaften der Schutztruppe verwundet.

Das deutsche Emin Pascha-Komitee ist in den Besitz eines Telegramms von Clemens Denhardt aus Sansibar gelangt, worin derselbe dem Komitee mittheilt, er habe in Lamu neuerdings Briefe für das Komitee von Dr. Peters erhalten. Dr. Peters befinde sich unterwegs vom Kenia zum Baringosee.

Seit einiger Zeit verkünden Berichterstatter, welche mit der Witugesellschaft in Verbindung stehen, Denhardt habe das Land des Sultans von Witu an Mackenzie, d. h. an die Briten verkauft. Das ist, wie die „Kreuzzeitung" schreibt, nicht wahr, er hat weder das Land des Sultans, noch dasjenige, was ihm selbst gehört, an die Briten verkauft, obwohl diese gern einen solchen Ankauf gemacht hätten und obwohl Cl. Denhardt nach den gemachten Erfahrungen leicht hätte auf einen solchen Gedanken kommen können. Derselbe hat mit den Engländern verhandelt, weil er die Ueberzeugung hatte, daß nach dem Anrücken der Briten in jene Gegend eine freundliche Vereinbarung mit ihnen um so besser wäre, als er selbst und der Sultan bisher von deutscher Seite keine Unterstützung, sondern sogar feindliches Verhalten erfahren hatten.

Anläßlich der Trauermesse für die bei dem Schloßbrand in Laeken verunglückte Erzieherin der Kronprinzessin, Fräulein Rancourt, stieß der König Leopold von Belgien an einen herabhängenden Kronleuchter und zog sich eine leichte Schwellung des Kopfes zu; überdies leidet der König an der Influenza. Auch die Königin ist erkrankt.

Die Meldung der „Agence Havas", die belgische Regierung habe einen Kohlenzug an der französischen Grenze beschlagnahmt, wird als unbegründet bezeichnet. Die Situation im Kohlenrevier ist noch unverändert. Französische Agenten theilen unter die Streikenden Geld aus.

Die Meldung des auf Seiten der serbischen Opposition stehenden Blattes „Srpska Nezawisnost", daß Serbien und Montenegro für den Fall eines wiederholten Angriffs von Arnauten auf das Kloster Detsch eine bewaffnete Intervention angedroht hätten, wird regierungsseitig als müßige Erfindung bezeichnet. Anläßlich des letzten Ueberfalles auf das Kloster sei lediglich eine Vorstellung und das Ersuchen an die Pforte gerichtet worden, dem Kloster entsprechenden Schutz zu gewähren. Die Annahme auswärtiger Blätter, welche das Journal „Srpska Nezawisnost" als ein Organ des Regenten Ristic hinstellten, entbehre der Begründung, Ristic stehe über den Parteien, und es sei eine vollständige Willkürlichkeit, denselben mit einem Organ der Opposition in Verbindung zu bringen.

Die „Agenzia Stefani" meldet aus Massowah: Dedschak Sebhal, welcher die Offensive gegen Mangascha und Ras Alula fortsetzt, nahm vier von Mangaschas Statthalter besetzte Forts ein und machte die Fortskommandanten zu Gefangenen. Dodschak Seyum besetzte Makalle und nahm zwei Offiziere Ras Alulas, sowie 300 Mann, welche mit Gewehren bewaffnet waren, gefangen. Mangascha und Ras Alula befinden sich im Thale Ghibben. — Aus Aden wird gemeldet, zwei französische Missionäre seien bei Ensa von Somalis getödtet worden.

Aus Nyassaland werden, wie der „Frkf. Ztg." aus London berichtet wird, neue portugiesische Uebergriffe gemeldet. Als der englische Konsul Johnston von dem Angriffe des Majors Pinto hörte, erneuerte er den Makololos gegenüber seine Zusage betreffend den britischen Schutz. Der König der Makololos hißte die britischen Flaggen auf der Seeflotille, worauf die portugiesischen Dampfpinassen die Schiffe Makololos bordeten und die Flaggen niederholten. Die Makololos, sowie andere mächtige Stämme, darunter die kriegerischen Karangos rüsten sich zum Kriege. Die portugiesische Vorhut ist in Katungas angelangt. Die Portugiesen durchsuchten die Schiffe der britischen Seegesellschaft und erzwangen das Niederholen der britischen Flagge.

Nach den neuesten in Paris eingegangenen Meldungen aus Brasilien soll der Chef der provisorischen Regierung, Marschall Deodoro da Fonseca, an einer bei der letzten Revolte erhaltenen schweren Verwundung gestorben sein, sein Tod werde jedoch geheim gehalten. Der Vertreter einer großen auswärtigen Macht ist der Ansicht, daß nach der Militärdiktatur ein terroristisches Demagogenthum in Brasilien Platz greifen wird, weshalb die Intervention fremder Mächte werde erfolgen müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar 1890.

— Se. Majestät der Kaiser hatte am heutigen Morgen eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und in den dortigen Anlagen eine Promenade unternommen. Nach dem königlichen Schlosse zurückgekehrt, gewährte Allerhöchstderselbe dem Maler M. Koner eine Sitzung, arbeitete mit dem Chef des Civilkabinets Wirkl. Geheimen Rath Dr. von Lucanus und empfing den Präses der Generalordenskommission, General der Kav. und Generaladjutant von Rauch, sowie den Landesdirektor Grafen v. Wintzingerode aus Merseburg zu Vorträgen. Mittags hatte der Militärbevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Petersburg, Oberst und Flügeladjutant von Villaume, sowie der Militärattaché in Bukarest, Hauptmann Müller, und der kaiserliche Generalkonsul im Piräus, Geheime Regierungsrath Lüders, die Ehre, von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen und mit einer Einladung zur kaiserlichen Tafel beehrt zu werden.

— Bei den kaiserlichen Majestäten wird morgen Abend 6 Uhr in der Bildergalerie des königlichen Schlosses (wie alljährlich) ein Botschafterdiner stattfinden, zu dem über 40 Einladungen ergangen sind.

— Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta hatte sich heute Nachmittag wieder so zum Besseren gewendet, daß zur Zeit eine ernstliche Gefahr ausgeschlossen erscheint.

— Zum Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers werden, wie im Vorjahre, auch in diesem Jahre befreundete und verwandte auswärtige Fürstlichkeiten nach Berlin kommen. Der Besuch Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Wales ist als bestimmt zu erwarten. Man spricht von einem großen Feste, das bei dieser Gelegenheit in der großbritannischen Botschaft stattfinden soll.

— Das Befinden der Frau Fürstin Bismarck ist nach aus Friedrichsruh hierher gelangten Nachrichten leider immer noch sehr besorgnißerregend.

— Nach der „Nordd. Allg. Ztg." sind die Escarpins bei Hofe nicht vorgeschrieben, sondern nur freigestellt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Wie wir vernehmen, ist von dem Reichskanzler Fürsten Bismarck eine Aeußerung des preußischen Staatsministeriums über die weitere Behandlung in Angelegenheit des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I. gefordert worden.

— Dem Reichstage ist nunmehr der Gesetzentwurf betreffend Subvention einer ostafrikanischen Dampferlinie zugegangen.

— In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Reichstagssession in der ersten Februarwoche geschlossen werden könne.

— Der Maler Franz von Lenbach hat sich am Sonntag auf der Rückreise nach München hier aufgehalten, nachdem derselbe eine Woche als Gast des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh geweilt hat.

— Der „Reichsanzeiger" meldet amtlich: „Der Amtssitz des königlich großbritannischen Konsulats für Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien ist von Königsberg i. Pr. nach Danzig verlegt worden.

— Der nationale Reichstagswahlverein für Hamburg hat am 3. ds. die definitive Aufstellung Luttheroths als Kandidaten im ersten und Wörmanns als Kandidaten im dritten Wahlkreise beschlossen.

— Die Freisinnigen und Sozialdemokraten haben in Karlsruhe ein Kartell abgeschlossen. Nach einer Rede Rickerts und des Sozialisten Fleischmann einigten sich beide Parteien zur Unterstützung bei den Wahlen.

— Nach dem neuesten jährlichen Gesundheitsbericht der Medizinalabtheilung des Kriegsministeriums nimmt das deutsche Heer unter sämmtlichen europäischen Heeren von Bedeutung sowohl inbezug auf die geringe Höhe des Krankenzustandes, als auch ganz besonders inbezug auf die Kleinheit der Sterblichkeitsziffer seit Jahren bei weitem die erste Stelle ein.

Glückstadt, 6. Januar. Die Generalversammlung der schleswig-holsteinischen Marschbahn hat mit 158 250 gegen 712 Aktien die Annahme der Verstaatlichungsofferte beschlossen.

Würzburg, 6. Januar. Der Professor der Rechte Wirsing ist gestorben.

Ausland.

Rom, 6. Januar. Das zweite Semester 1889 ergab an Zöllen und indirekten Steuern 663 500 000 Lire, gegen das Vorjahr 34 300 000 Lire mehr, und gegen die Voranschläge 1 600 000 Lire mehr. — Die Kaiserin Friedrich besuchte mit ihren Töchtern am Sonntag Nachmittag die Kunstsammlung des Baron Baraccos. Die Kaiserin war auf dem ganzen Wege, namentlich auf dem Korso, der Gegenstand lebhafter Sympathiekundgebungen. Die Kaiserin sprach wiederholt ihre lebhafte Genugthuung über den herzlichen ehrerbietigen Empfang aus.

Madrid, 6. Januar. Nach dem von der „Gaceta" veröffentlichten ärztlichen Bericht erfreute sich der König, welcher von seinem Unwohlsein noch immer nicht genesen ist, gestern wiederholt längerer Ruhe.

Paris, 6. Januar. Der Präsident Carnot ist völlig wiederhergestellt und hielt vormittags seine gewöhnlichen Empfänge ab.

Amsterdam, 6. Januar. Hierlands sind mehrere Betriebseinstellungen wegen Mangels an belgischer Kohle erfolgt. Eine Töpferei in Mastricht mit 2000 Arbeitern stellte theilweise den Betrieb ein.

London, 6. Januar. Die Influenza grassirt außer in London auch sehr heftig in den Provinzen. In Birmingham allein sollen 50 000 Menschen davon befallen sein. Alle Londoner Krankenhäuser sind mit Influenzakranken überfüllt. Der Ackerbauminister Chaplin hatte einen heftigen Influenzaanfall. — Der Premierminister Lord Salisbury ist in rascher Genesung begriffen. — In Hampshire ist die Maul- und Klauenseuche in großem Maßstabe unter dem Rindvieh ausgebrochen.

New-York, 6. Januar. Der Senator Freye wird heute eine Vorlage einbringen, die Postverwaltung zu ermächtigen, Kontrakte abzuschließen behufs Transportes von Postsachen zwischen den Häfen der Vereinigten Staaten und den auswärtigen Häfen durch Stahldampfer, welche in Amerika erbaut sind und Amerikanern gehören.

Provinzial-Nachrichten.

Culmsee, 4. Januar. (Wiederherstellung von Wandmalereien). In der katholischen Pfarrkirche hierselbst, der früheren Kathedralkirche des Bisthums Culm, sind die Arbeiten zur Wiederherstellung der 1884 aufgefundenen, aus dem Mittelalter stammenden und später durch Mauerputz überdeckten Wandmalereien beendet worden. Diese kunstgeschichtlich werthvollen, figürlichen und ornamentalen Malereien sind in drei Arbeitssommern unter Leitung und nach den Zeichnungen des Bauinspektors Steinbrecht in Marienburg durch einen Kunsthandwerker aus Berlin wiederhergestellt worden.

Culm, 6. Januar. (Uebersiedelung der Kadettenanstalt. Von der Weichsel). Unsere Kadettenanstalt siedelt bestimmt am 1. Oktober d. J. nach dem neu errichteten Kadettenhause in Köslin über. Die vorzunehmenden Reparaturen resp. Umbauten sind nicht so bedeutend, sodaß das hier garnisonirende Jägerbataillon die Gebäude spätestens zum Frühjahr 1891 beziehen kann. Hieran knüpft sich für unsere ganze Bürgerschaft wie Geschäftswelt der Wunsch, daß unsere Stadt, die in dieser Beziehung bis jetzt stiefmütterlich behandelt wurde, noch mehr Militär erhalte, damit der Handel und Wandel in unseren Mauern wieder emporblühe. Hoffentlich wird die nach Berlin gesandte Deputation Erfolg haben. — Der Trajekt bei Culm findet bei Tag und Nacht über die Eisdecke statt. Bei Fordon, wo geringes Eistreiben herrscht, wird der Verkehr durch Kähne und Spitzprähme unterhalten.

Aus dem Kreise Strasburg, 5. Januar. (Ein weiches Bett). Ueber folgenden verbürgten originellen Fall hat man hier viel gelacht. Um seine Weihnachtseinkäufe zu besorgen, begab sich ein gewisser B. aus J. nach dem eine Meile entfernten Städtchen. Nachdem alles besorgt war, ging B. noch in das Geschäftslokal eines ihm befreundeten Gastwirths und Bäckers auf der Vorstadt. Nach üblicher Sitte begrüßten sich die Freunde, worauf man sich gütlich that. Endlich wurde der Kopf immer schwerer und schwerer, B. setzte sich auf einen Stuhl, die Natur forderte ihre Rechte, er schlief ein, und man ließ ihn ruhig schlafen. Als B. spät in der Nacht erwachte, ward ihm kalt, er suchte im Finstern den Ofen und fand zu seiner freudigen Ueberraschung neben demselben ein aufgemachtes Bett. Ohne sich lange zu besinnen, legte er sich, angekleidet wie er war, in dasselbe und schnarchte bald behaglich. Gegen Morgen wurde er vom Dienstmädchen des Hauses unsanft aus seinem vermeintlichen Bette herausgetrommelt, und beim Schein der Lampe sah er nun, daß er sich in den mächtigen Brottrog, in welchem der Teig gährte, gelegt hatte. Nun trieb ihn seine Verlegenheit und die Furcht vor Unannehmlichkeiten zum schnellen Reißaus. Als er aber am hellen Tage in seinem Dorfe anlangte, wurde er von nachlaufenden Buben tüchtig ausgelacht, denn er war ganz in eine Teighülle gekleidet. (Ges.)

Marienwerder, 4. Januar. (Ein Opfer der Trunksucht) ist der Schmiedegeselle Franz Przelinki geworden, welcher sinnlos betrunken auf der Straße gefunden und ins Polizeigefängniß gebracht wurde. Abends wurde derselbe plötzlich vom Schlage gerührt und starb, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein.

Dirschau, 5. Januar. (Großer Funddiebstahl entdeckt). Im Oktober v. J. verlor ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft auf dem Weichseldamm einen Beutel mit 4500 Mark, und trotz aller Nachforschungen wollte es nicht gelingen, den Finder des Geldes zu ermitteln. Jetzt hat sich dieser selbst verrathen. Es ist der Arbeiter Roglicki; dieser kaufte in der Stadt einen eisernen Ofen und zahlte mit einen Hundertmarkschein, es wurde der Behörde Mittheilung gemacht, und endlich gestand R., das Geld gefunden und mit dem Arbeiter Salewski getheilt zu haben. Bei ihm und bei S. wurden denn auch bei der Haussuchung noch je 2000 Mk. gefunden, der Rest des Geldes war schon verausgabt.

Pr. Stargard, 5. Januar. (Parzellirung). Das unweit der Stadt Pr. Stargard belegene, 3900 Morgen große Rittergut Gr. Jablau, welches früher einem Herrn v. Jaczkowski gehörte, soll von dem jetzigen Besitzer Herrn Grunert parzellirt werden. Gr. Jablau ist eines der schönsten Güter des Kreises und hat einen vorzüglichen Boden.

Dt. Krone, 6. Januar. (Unglück durch Schußwaffe). Unzählige Mal ist schon auf den Unfug des Spielens mit Feuerwaffen hingewiesen worden und dennoch werden die Leute nicht alle, die diesen Unfug

---

getrauert, er war zu stolz und zu anmaßend gewesen, um sich wahre Freunde zu gewinnen. Seit vier Generationen hatte die Erbfolge in Rockwalde stets nur auf zwei Augen gestanden. Wie alle seine Vorgänger hatte auch der jetzt verstorbene Besitzer des stolzen Schlosses früh geheirathet und ebenfalls gleich seinen Vorgängern seine Gattin nach kurzer Ehe begrabeu. In der Schloßkapelle zu Rockwalde, wo alle Rockwalds ruhten, sollte jetzt auch der alte Sproß der alten Familie seine Ruhestätte finden und während Varley nach Hause fuhr, gedachte er der Vergänglichkeit alles Irdischen und daß Rockwald gestorben, ohne seinen letzten Willen zu unterzeichnen, so daß der reiche Besitz nun herrenlos war.

Freilich gab es ein Wesen auf der Welt, welches Rockwalde als sein Eigenthum beanspruchen konnte, und dies Wesen war vor nunmehr 20 Jahren im Gefängniß zu Wansmore als Tochter einer zum Tode verurtheilten Mörderin geboren worden. Der Advokat Varley hätte viel darum gegeben, wenn er diese längst in Verlust gerathene Erbin von Rockwalde hätte entdecken können, der Himmel hatte die Rachgier des alten unversöhnlichen Mannes gestraft und ihn in dem Augenblick, in welchem er durch einen Federstrich seine Erbin ihres guten Rechtes hatte berauben wollen, abgerufen. Wie hatte er gestrebt und gerungen, um die Tochter jener Katharina, die er so unbarmherzig verfolgt, um ihr Erbe zu bringen, und nun war es Staub und Asche und Katharina, Rockwalds Schwiegertochter, hätte das Erbe antreten können, wenn sie überhaupt zu erreichen gewesen wäre. Aber noch war ja Aussicht vorhanden, die Erbin zu finden, das Gericht würde sicher alle Hebel in Bewegung setzen, um sie zu ermitteln, und Rockwalde war es schon werth, ein Uebriges zu thun. „Angesichts dieses Todesfalles hat man wohl das Recht, von dem Walten der Vorsehung zu sprechen," murmelte Varley vor sich hin, „Rockwald war so stolz, er haßte Katharina Dane so bitter und nun, da ihm der Tod die Augen geschlossen, bevor er seinen Namen unter das Testament setzen konnte, ist Katharinas Tochter die Erbin von Rockwalde. Fürwahr, eine Vergeltung, die ihresgleichen sucht. Was an mir liegt, das Mädchen zu finden, soll gewiß geschehen, Katharinas Tochter soll ihr Recht werden, so wahr ich Leben und Athem habe! Ich werde keinen Stein auf den ganzen amerikanischen Kontinent unumgedreht lassen, bis ich weiß, wo die Erbin zu finden ist."

Es war spät in der Nacht, als Herr Varley seine Wohnung erreichte, aber dennoch begab sich der Advokat nicht zur Ruhe. Er schrieb verschiedene, auf den Todesfall bezügliche Notizen in sein Buch, fertigte einen Auftrag an ein Sargmagazin ab, welchem er die Besorgung der Aufbahrung des verstorbenen Besitzers von Rockwalde überwies, und traf noch einige andere für das Begräbniß nöthige Anordnungen. Erst nachdem er all diese Geschäfte erledigt hatte, dachte Varley daran, daß es Zeit sei, zu Bette zu gehen, und so begab er sich aus seinem Bureau hinüber in den andern Flügel desselben Stockwerks. Diesen Flügel bewohnte er gemeinschaftlich mit seinem Kompagnon Wapping. Beide waren alte Junggesellen und äußerst verträglichen Charakters, so daß sie sehr gut miteinander auskamen. Da beider Schlafzimmer nebeneinander lagen, lauschte Herr Varley an der Thür des Freundes und nach kurzem Zögern klopfte er an.

„Aber so laß mich doch schlafen," klang es ärgerlich an sein Ohr. „Ich bin todtmüde und wenn Du so laut klopfst, komme ich um den sechsstündigen Schlaf, dessen ich unter allen Umständen bedarf."

Diese Beweisführung schien indeß Varley nicht zu imponiren, denn anstatt sich zur Ruhe zu begeben, öffnete er kurz entschlossen die Thür, welche in Wappings Zimmer führte, setzte sich auf den am Bette des Freundes stehenden Stuhl und sagte kurz und geschäftsmäßig:

„Ich bin vor etwa einer halben Stunde von Rockwalde zurückgekehrt."

(Fortsetzung folgt.)

treiben. Gestern spielte der Sohn des Gastwirths Schmidt in Neugolz mit einem mit Schrot geladenen Gewehr. Vor ihm stand ein auf Urlaub gekommener Soldat. Dieser warnte den Schmidtschen Sohn, mit der Waffe zu hantiren, aber schon ging der Schuß los und die Schrotkörner drangen dem Soldaten in das dicke Fleisch eines Oberschenkels.

Neufahrwasser, 6. Januar. (Schiffsverkehr). Im Jahre 1889 sind in den Hafen zu Neufahrwasser seewärts eingelaufen 1863 Seeschiffe (gegen 1970 im Vorjahre), ausgelaufen sind 1852 Seeschiffe (gegen 2004). Die Danziger Rhederei besteht zur Zeit aus 44 Segel- und 26 Dampfschiffen von zusammen 34 821 Tons (gegen 48 Segel- und 22 Dampfschiffe von zusammen 35 012 Tons anfangs 1889); ferner gehören zur Danziger Rhederei 2 Fischer- und 12 Küstenfahrzeuge und 50 Fluß- und Bugsirdampfer. Von den Seeschiffen gingen im Jahr 1889 verloren 1 Dampfschiff und 2 Segelschiffe.

Neuteich i. Westpr., 3. Januar. (Erledigte Bürgermeisterstelle). Die hiesige Bürgermeisterstelle ist zu besetzen. Gesammteinkommen 3250 Mark. Bewerbungen bis 1. Februar an den Stadtverordnetenvorsteher J. Jacoby.

Aus Ostpreußen, 4. Januar. (Direktor des Landgestüts. Selbstmord). Zum Direktor des Insterburger Landgestüts ist Hauptmann Reuge in Bromberg ausersehen. — Vorgestern hat der Lieutenant G. auf Sch. bei Allenberg durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende bereitet. Eine Liebesaffaire soll der Grund des Selbstmordes sein.

Mühlhausen, 5. Januar. (Verschüttet). Sonnabend Nachmittags ereignete sich im nahe gelegenen Dorfe Sumpf ein schreckliches Unglück. Beim Herausnehmen der Kartoffeln aus einer Miethe blieb ein Arbeiter trotz der Warnung der dabei Beschäftigten zu lange in der durch Wegnahme der Kartoffeln entstandenen Höhlung und wurde von den herabgestürzten Erdschollen derart bedrückt, daß man ihn ohne Besinnung herauszog. Der schnell herbeigeholte Arzt konnte nur den Tod des Unglücklichen konstatiren. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie in dürftigen Verhältnissen.

Königsberg, 6. Januar. (Eine phänomenale Tenorstimme) ist bei einem Sohne unserer Stadt entdeckt worden. Der Kandidat des höheren Schulamts Otto Holdack, dessen Stimmmittel bisher nur in intimeren musikalischen Kreisen unserer Stadt bekannt waren, hat dieser Tage dem Generalintendanten der königlichen Schauspiele, Grafen von Hochberg, im Berliner Opernhause vorgesungen und einen so eminenten Erfolg gehabt, daß die Generalintendantur seine definitive Ausbildung übernommen und ihn für sechs Jahre für die königliche Hofoper verpflichtet hat. (K. A. Z.)

Königsberg, 6. Januar. (Glückliche Rettung). In einer schweren Gefahr befanden sich am Schlusse des alten Jahres ungefähr 60 Fischerleute aus den Ortschaften Strombeck, Schaaksvitte, Steinort, welche noch am frühen Morgen des Sylvester sich mit 47 Schlitten zum Fischfange nach dem engeren Theile des Haffes begeben hatten. Eben war von denselben einer der breitesten Risse des Eises passirt, als auf der anderen Seite plötzlich ein neuer Spalt diese ganze Eisfläche theilte. Alsbald merkten sie, daß das ganze Eis unter ihren Füßen los wurde, und obwohl sie ihre Pferde antrieben, um noch rechtzeitig über den soeben passirten Riß zurückzugelangen, so kamen sie doch zu spät — die treibende Eisfläche hatte sich bereits zu weit von der anstoßenden entfernt. Nachdem die Fischer den ganzen Tag über in dieser traurigen Lage verbracht hatten, gelang es ihnen, da Südwind eingetreten war, welcher die treibende Eisfläche der andern genähert hatte, diese zu gewinnen und von hier das feste Land zu erreichen. Es war aber bereits Nacht; sie befanden sich zwischen Sarkau und Rossitten und die meisten von ihnen hatten eine Wegereise von 6—8 Meilen über Land zurückzulegen, um ihr Dorf zu erreichen. In diesem Falle passirte den vielen Fischern ein weiterer Unfall nicht.

Insterburg, 3. Januar. (Eine Weihnachtsgeschichte). Die „Insterburger Zeitung“ erzählt ihren Lesern folgende hübsche Weihnachtsgeschichte: Der Lehrer eines Dorfes im hiesigen Kreise, zu dessen Sozietät auch ein großes Gut gehört, ging vor ca. 2½ Jahren zu dem Gutsherrn und bot ihm ein etwa acht Tage altes Kalb (Holländer Rasse) für den Preis von 25 Mk. zum Kauf an. Der Handel kam ohne weiteres zu Stande und der Lehrer lieferte das Kalb an einen Wirthschaftsinspektor ab. So vergingen 2½ Jahre und der Lehrer wartete vergeblich auf 25 M. Nun vor Weihnachten begab sich derselbe, der sich in augenblicklicher Geldverlegenheit befand, zum Gutsherrn und bat um den Kaufpreis. Der Gutsherr nahm den Jugendbildner sehr freundlich auf, erklärte ihm aber entschieden, daß er das Kalb doch nicht brauchen könne, Verkäufer möge es sofort wieder abholen lassen. Der Lehrer ließ sich das nicht zweimal sagen und besitzt jetzt ein Thier, das den Werth von 200 Mk. repräsentirt.

Mohrungen, 6. Januar. (Vom Bullen getödtet). Der Gutsbesitzer Hauptmann a. D. Fischer in Seubersdorf bei Mohrungen wurde am 2. d. M. von seinem Bullen getödtet. Fischer war beim Viehtränken draußen zugegen, der Bulle näherte sich ihm und während er ihn mit einem Stocke abzuwehren suchte, wurde er von dem Unthier erfaßt und über einen Stacketenzaun geschleudert, so daß er nach einigen Stunden starb.

Bromberg, 6. Januar. (Die Influenza) herrscht in Bromberg und Umgegend ziemlich stark, und die Fälle ernsterer Natur, bei denen Entzündungen und Lungenkrankheiten sich nach der milderen Form der Influenza einstellen, sind nicht selten.

Inowrazlaw, 6. Januar. (Direktor Günther †.) Am 2. ds. Mts. verschied am Lungenschlage in Königsberg i. P. der königliche Gymnasialdirektor a. D. Günther, dessen Verdienste um die Entwicklung des hiesigen Gymnasiums unseren älteren Mitbürgern sicher noch in lebhafter Erinnerung sind. Im Oktober 1858 übernahm er die Direktion des damals noch berechtigungslosen Progymnasiums, aus welchem unter seiner Leitung sich zunächst ein anerkanntes Progymnasium und dann 1863 ein vollständiges Gymnasium entwickelte. Ganz besonders machte er sich aber um die Anstalt und um die Stadt dadurch verdient, daß er mit allen Kräften als Direktor, sowie als Mitglied der Stadt-Schuldeputation und als Stadtverordneter auf die Uebernahme des Gymnasiums durch den Staat aller entgegengesetzten Bestrebungen ungeachtet hinwirkte. Hierdurch wurde die materielle Lage des Lehrerkollegiums erheblich aufgebessert und die Stadt von einer erdrückenden Belastung befreit. Als Direktor G. im April 1882 eines schweren Gehörleidens wegen sein Amt niederlegte, hatte er die Genugthuung, daß während seiner Amtsthätigkeit die Anstalt aufs trefflichste herangediehen war — die Anzahl der Klassen hatte sich verdoppelt, die der Schüler verdreifacht.

Posen, 4. Januar. (Die Influenza) hat in unserer Stadt in den letzten Tagen große Verbreitung gefunden. Ganze Familien und Häuser sind von dieser Krankheit infizirt. Allem Anschein nach ist die Epidemie noch immer im Wachsen begriffen. Aus diesem Grunde hat die königl. Regierung mit Genehmigung des Oberpräsidenten angeordnet, daß die Ferien für sämmtliche höheren und niederen Lehranstalten der Stadt Posen bis zum 13. Januar verlängert werden.

Posen, 5. Januar. (Entdeckter Mord). Vor etwa 6 Wochen verschwand der Wirth Jähner aus Bogdanki bei Gostyn. Es ist festgestellt worden, daß er von seiner Frau mittels eines Spatens im Bette erschlagen und in einem Schuppen unter Stroh versteckt wurde. Nach etwa 8 Tagen vergrub die Frau den Leichnam in der Kammer ihres Wohnhauses.

Gembitz, Pr. Posen, 3. Januar. (Braunkohlen). Unweit Lasiosniki, etwa 3 Kilometer von hier, hat man der „Ostd. Pr.“ zufolge kürzlich ein Braunkohlenlager entdeckt. Man behauptet, daß das Lager sehr ausgedehnt und die Kohle sehr gut ist.

Lokales.

Thorn, 7. Januar 1890.

— (Personalien). Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Simon in Thorn ist als Leiter des Bureaus für Vorarbeiten an die königl. Eisenbahndirektion zu Breslau versetzt worden. — Der Stationsdiätar Bartsch ist seit dem 1. d. Mts. von Bahnhof Ottlotschin nach Bahnhof Thorn in gleicher Eigenschaft versetzt.

— (Kollekte). Die vom Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen zu Gunsten des Krankenhauses der Barmherzigkeit zu Königsberg genehmigte Hauskollekte wird in der Weise abgehalten werden, daß die legitimirten Erheber im 1. Quartal die Kreise Culm, Thorn und Rosenberg, im 2. Quartal die Kreise Stuhm und Marienwerder rechts der Weichsel, im 3. Quartal die Kreise Graudenz und Briesen, im 4. Quartal die Kreise Löbau und Strasburg bereisen werden. Es dürfte sich empfehlen, auf diese Zeitangaben zu achten.

— (Prämien für Eisenbahnarbeiter). Laut einer Verfügung des Eisenbahnministers werden künftighin alle Eisenbahnarbeiter, die 25 Jahre in Diensten der Bahn gestanden und sich tadellos geführt haben, an ihrem Jubiläumstage eine Gratifikation von 30 Mark erhalten und solche, die 35 Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt waren, eine einmalige Lohnzulage von 60 Mark.

— (Schiffsverkehr mit Rußland). Im vierten Quartal 1889 sind auf der Weichsel aus Rußland eingegangen 131 beladene Kähne (gegen 162 im vierten Quartal des Vorjahres) 7 (5) beladene Galler, 537 (172) Traften und 11 (16) Güterdampfer. Nach Rußland ausgegangen sind 68 beladene Kähne und 11 Güterdampfer.

— (Statistik der Trunkenbolde). Wie der Statistiker Klapp festgestellt hat, giebt es im deutschen Reiche eine Viertelmillion Schankstätten. Auf jede kommt ein Säufer. In Ost- und Westpreußen giebt es ungefähr 20 000 Säufer. Im Jahre 1887 bis 1888 hatten von den 1943 Insassen der ost- und westpreußischen Zuchthäuser 305 = 16 Proz. ihr Verbrechen in der Trunkenheit verübt, und 403 = 21 Proz. waren Gewohnheitstrinker. In den größeren Krankenhäusern der Provinz war bei 1848 Verpflegten 210 = 20 Proz. Trunksucht die direkte oder indirekte Ursache ihres Anstaltsaufenthaltes. In den Armenhäusern Ost- und Westpreußens befinden sich ca. 50 Proz. Trunkfällige.

— (Hinsichtlich der Ertheilung der Schankkonzession) ist nachstehende Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts von Wichtigkeit. Die Ortspolizeibehörden und die Gemeindebehörden sind nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet, in dem Verfahren auf Ertheilung einer Schankkonzession die Bedenken, welche sie etwa gegen die persönliche Zuverlässigkeit des Konzessionssuchers haben, zur Sprache zu bringen. Sie überschreiten ihre Amtsbefugnisse nicht und können daher nicht vor dem Richter zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie hierbei Behauptungen aufstellen, welche an sich den Konzessionssucher zu beleidigen geeignet wären, sofern dies nicht wider besseres Wissen geschieht und auch nicht aus der Form der Aeußerung oder den Umständen, unter welchen dieselbe gethan wird, die Absicht zu beleidigen erhellt.

— (Der hiesige Verband alter Corpsstudenten) feierte am vergangenen Sonnabend Abend im Saale des Schützenhauses einen Kommers, zu dem auch Einladungen an viele auswärtige „alte Herren“ und ebenso an die noch studirenden, augenblicklich während der Weihnachtsferien zu Hause weilenden Corpsstudenten aus unserer Stadt und der Umgegend ergangen waren. Um ½9 eröffnete Herr Erster Staatsanwalt N. den Kommers mit einer kräftigen Ansprache, in welcher er des ersten aller deutschen Corpsstudenten, nämlich Sr. Majestät unseres Kaisers gedachte. Ein donnernder Salamander, gerieben auf das Wohl unseres Kaisers und Königs beschloß den Toast des Herrn Präsidirenden. Bald darauf erklangen die Töne des uralten feierlichen Liedes „Wo zur frohen Feierstunde“, welches wohl bei jedem corpsstudentischen Kommerse mit Fug und Recht als „erstes Officielles“ gesungen wird. Auch sonst wurden während des Abends viel schöne goldene Worte zur Ehre deutscher Corps gesprochen, wie sie gerade immer die Pflanzstätten echter rechter Mannestugenden waren und sein werden, Pflanzstätten der männlichen Ehre, des Muths, der Tapferkeit, des Schneids. Und auch mancher „Ganze“ wurde geleert zum Ruhme deutscher Corps nicht nur, sondern auch zum eigenen Ruhme der wackern Zecher, die da zeigten, daß die alten Kehlen noch nicht verrostet waren. So gingen die Wogen des Kommerses immer höher, bis sie im „Landesvater“ ihren Gipfelpunkt erreichten. Aber auch nach dem initium fidelitatis blieben die tapferen Trinker noch lange zusammen; zu verrathen, wann die letzten davongingen, wäre indiskret. Ein „bierehrlicher“ Frühschoppen am Sonntag Vormittag beschloß das Fest in würdiger Weise, und geblieben ist von den herrlichen Stunden nur — eine schöne Erinnerung.

— (Die Ferien) am königlichen Gymnasium sowie an der städtischen Töchter- und Knabenmittelschule haben gestern ihr Ende erreicht; mit dem Unterricht ist heute wieder begonnen worden. An den städtischen Elementarschulen hat der Unterricht bereits Freitag seinen Anfang genommen.

— (Besitzwechsel). Das Grundstück Schuhmacherstraße Nr. 421 ist aus dem Besitze des Fleischermeisters Julius Rudolph für den Preis von 17 200 Mark in das Eigenthum des Herrn Silbermann übergegangen.

— (Verpachtung). Zu der auf heute Mittag im Rathhause angesetzten Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung auf das Jahr vom 1. April 1890 bis dahin 1891 waren 8 Bieter erschienen. Das Meistgebot mit 4400 Mk. gab Chausseegeldpächter Hartung-Rogowko ab. Die bisherige Pacht betrug 3740 Mk.

— (Liederabend). Auf den am Donnerstag Abend stattfindenden Liederabend des Ehepaares Eugen und Anna Hildach haben wir bereits hingewiesen. Wir lassen hier einen Bericht des Musikreferenten der „Kreuzzeitung“ über einen solchen Liederabend folgen: Nach manchen recht unerquicklichen Erfahrungen, die wir in letzter Zeit mit Gesangsvorträgen, insbesondere mit sogenannten Liederabenden gemacht hatten, war der Liederabend des Ehepaares Eugen und Anna Hildach am Donnerstag in der Singakademie ein wahres Labsal für verwöhnte und nicht verwöhnte Ohren. Das war gesunde musikalische Kost, in deutscher Küche zubereitet und frei von wälscher Pikanterie und Süßlichkeit; uns wurde wieder ordentlich wohl nach den zweifelhaften Genüssen, die uns in den letzten Tagen geboten worden waren. Herr und Frau Hildach, welche auf jede weitere solistische Mitwirkung verzichtet hatten, sangen zusammen acht Duette und vierzehn Lieder, einige Zugaben und Wiederholungen nicht mitgerechnet. Sie befestigten aufs neue den Ruf, den sie sich schon früher erworben haben; wir freuen uns, daß diese tüchtigen Kräfte jetzt an Berlin gefesselt sind, und hoffen, ihnen noch recht oft zu begegnen. In den Duetten machte sich das Uebergewicht des Baritons zuweilen zu sehr geltend, auch verschmolz die dunkel-gefärbte Stimme des Herrn Hildach nicht vollkommen mit dem frischen Sopran seiner Gattin, in den Einzelgesängen aber hatten beide Gelegenheit genug, ihre Vorzüge zu zeigen. Wir wollen in Anbetracht des vielen Schönen, was uns geboten wurde, nicht an einzelnem mäkeln, sondern froh sein, daß solche herzerfreuende und herzerfrischende Leistungen uns überhaupt noch geboten werden. Wir müssen es uns auch versagen, aus dem reichen und mit vielem Geschmack gewählten Programm einzelnes hervorzuheben, sondern wollen uns damit begnügen, zu erwähnen, daß jede Nummer von dem zahlreich erschienenen Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, in welchen wir diesmal aus vollem Herzen mit einstimmen konnten.

— (Innungsquartal). Die vereinigte Innung der Böttcher-, Stellmacher- und Korbmachermeister hielt gestern Nachmittag in dem Meistersaale der Innungsherberge das Neujahrsquartal ab. Der Obermeister, Stellmachermeister Haeneke eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser. Der erste Punkt der Tagesordnung war Erhebung der Mitgliederbeiträge. Die Einlösung der Gesellengeschenkmarken, welche durchreisende Gesellen erhalten und wofür der Herbergsvater Abendbrot und Nachtlager giebt, erforderte eine Ausgabe von 4 Mark. Alsdann wurden 4 Lehrlinge eingeschrieben. 4 Lehrlinge sollten Gesellen werden, es wurden aber nur 3 Lehrlinge freigesprochen, der vierte, der bei einem auswärtigen Meister gelernt hat, wurde wegen mangelhaften Gesellenstückes auf ein Vierteljahr zurückgestellt. Einer Petition des Centralvereins der deutschen Böttcherinnung in Magdeburg an den Reichstag, betreffend die Ausschreitungen bei den Gesellenbewegungen schloß sich die Innung an. Ein an den Magistrat hier gerichtetes Gesuch um Genehmigung der Vorschläge betreffs des Lehrlingswesens ist noch nicht beantwortet; der Magistrat soll daher um schleunige Erledigung gebeten werden. Stellmachermeister Skalski beantragt, bei dem Centralvorstand der deutschen Stellmacher- und Wagnerinnung in Berlin die Mitwirkung desselben zu erbitten, um die Ausführung militärisch-fiskalischer Stellmacherarbeiten am hiesigen Orte zu erlangen. Reparaturen werden hier ausgeführt, Neuarbeiten aber in Stettin, Spandau, Danzig in den Artilleriewerkstätten. Derselbe beantragt ferner, daß nur solche durchreisenden Gesellen ein Geschenk erhalten sollen, welche im Besitz von Verbandspapieren sind. Beide Anträge werden genehmigt. Zum Schluß wurde der Beschluß gefaßt, daß jeder Meister, welcher unentschuldigt von den ordentlichen Versammlungen ausbleibt, in eine Ordnungsstrafe zu nehmen sei. Hierauf fand ein gemeinsames Abendessen statt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 10 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit 1 Mark Inhalt in der Seglerstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel 0,48 Meter über Null. — Das Wasser ist seit gestern wieder gefallen.

— (Marktbericht.) Auf dem heutigen Wochenmarkte kosteten Kartoffeln 1,40—1,80 Mk. pro Ctr., Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 5 Pf. pro Pfd., Wrucken 0,60 Mk. pro Mandel, Pastinak 5 Pf. pro Pfd., Wirsingkohl 5 Pf. pro Kopf, Weißkohl 5 Pfg. pro Kopf, Braunkohl 5—10 Pf. pro Kopf, Aepfel 10—20 Pf. pro Pfd., Honig 70 Pf. pro Pfd., Butter 0,90—1,20 Mk. pro Pfd., Eier 0,90—1,00 Mk. pro Mandel, Hühner 1,50—2,00 Mk. pro Paar, Enten lebend 2,50—4,00 Mk. pro Paar, geschlachtet 3,50—4,50 Mk., Gänse lebend 6,00 Mk., geschlachtet 4,00 bis 7,00 Mk., Tauben 70 Pf. pro Paar. Hasen 3,00—4,00 Mk. pro Stück. Fische pro Pfd.: Weißfische 15 Pf., Hechte 50 Pf., Karauschen 50 Pf., Schleie 50 Pf., Zander 90 Pf., Bressen 40—50 Pf., Barbinen 40 Pf., Barsche 40 Pf., frische Heringe pro 3 Pfd. 52 Pf., Karpfen 0,75—0,80 Mk.

Mannigfaltiges.

(Jener unglaublich freche Einbruchsdiebstahl) in das Schaufenster des Berliner Bank- und Lotteriegeschäfts von Molling in der Friedrichstraße, welcher von dem stellenlosen Kellner Havel am 3. Dezember v. J., abends 7 Uhr, ausgeführt wurde und wobei der genannte, wie seiner Zeit gemeldet, die gestohlene Geldschwinge während der Flucht auf die Straße geschüttet hat, unterlag gestern der Beurtheilung der 1. Strafkammer des Landgerichts I. Die Schwinge hatte 12 000 Mark in Gold enthalten. Davon sind 3600 Mark in Zwanzigmarkstücken und Napoleonsd'ors von den Findern nicht abgegeben worden, das übrige Geld hat der Bankier Molling zurückerhalten. Der erst vor kurzem 18 Jahre alt gewordene Dieb wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

(Selbstmord in Monte Carlo.) Die Spielbank in Monte Carlo hat wieder ein Opfer gefordert. In der Retirade des Bahnhofs erschoß sich, wie ein Journal in Como meldet, ein Grieche, welcher 200 000 Lire am grünen Tisch verloren hatte.

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse“.

Berlin, 7. Januar. Bei Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta traten in der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr Athembeschwerden ein und die Kräfte nahmen in besorgnißerregender Weise ab. Am heutigen Vormittage stellten sich wiederum Athembeschwerden ein und die Kräfte nahmen weiter ab.

Berlin, 7. Januar. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist heute nachmittags 4½ Uhr verschieden.

Warschau, 7. Januar. 1½ Uhr nachmittags. Der Wasserstand der Weichsel beträgt heute unverändert gegen gestern 1,63 Meter.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	7. Jan.	6. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: schwach.		
Russische Banknoten p. Kassa	220—60	220—70
Wechsel auf Warschau kurz	220—05	219—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	103—10	103—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	65—	65—
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—	60—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—50	100—60
Diskonto Kommandit Antheile	251—80	252—20
Oesterreichische Banknoten	173—60	173—85
Weizen gelber: April-Mai	201—	202—
Juni-Juli	201—25	202—
loko in Newyork	87—25	87—25
Roggen: loko	175—	175—
April-Mai	177—	178—20
Mai-Juni	176—	177—20
Juni-Juli	175—20	176—50
Rüböl: Januar	65—30	66—
April-Mai	62—70	63—70
Spiritus:		
50er loko	50—90	51—
70er loko	31—80	32—10
70er Januar-Februar	31—50	31—70
70er April-Mai	32—70	32—90

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

Berlin, 6. Januar. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Seit vorgestern, mit Einschluß des Vorhandels, standen zu Markt 4692 Rinder, 8255 Schweine, 1393 Kälber und 5849 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich heute nach sehr lebhaftem Vorhandel ruhig ab. Der Markt wird geräumt. 1. 57—60, 2. 47—53, 3. 42—45, 4. 38—41 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht. — Schweine erzielten bei ruhigem Handel und mäßigem Export die vorwöchentlichen Preise und wurden ausverkauft. Feine, reife, feste, nicht zu fette Waare im Gewicht von ca. 230 Pfd. lebend wird stark begehrt, ist jedoch stets nur sehr schwach vertreten; sie erzielt daher auch wiederholt, aber doch nur ausnahmsweise über Notiz; dagegen sind alte fette Sauen schwer verkäuflich und bringen kaum die unterste Notiz. 1. 63—64, 2. 60—62, 3. 57—59 Mark pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig; der Vorhandel war gut. 1. 59—63, ausgesuchte Stücke darüber: 2. 49—57, 3. 40—48 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel wurden leicht und frühzeitig zu vorwöchentlichen Preisen geräumt; auch wurde für feinste Waare hin und wieder über Notiz gezahlt. 1. 44—48, beste Lämmer bis 53 Pf., 2. 36—41 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Königsberg, 6. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fest. Zufuhr 60 000 Liter. Loko kontingentirt 49,25 M. Loko nicht kontingentirt 29,50 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 7. Januar 1890.

Wetter: Thauwetter.
Weizen fest, 124 Pfd. bunt 176 M., 128 Pfd. hell 180|1 M., 130 Pfd. hell 185 M.
Roggen russischer leichter flau, 158—165 M., inländischer 121|2 Pfd. 172|3 M., 124 Pfd. 174 Mark.
Gerste Futterwaare sehr flau, 118—127 M., Brauwaare 154—168 M.
Erbsen Futterwaare 140—145 M.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
6. Januar.	2hp	770.4	† 3.4	C	10	
	9hp	773.6	† 3.9	C	10	
7. Januar.	7ha	774.5	† 3.2	C	10	

Wetteraussichten
für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Für Mittwoch den 8. Januar.
Frostwetter, bedeckt, trübe, Schneefälle, schwacher bis mäßiger Wind.

Donnerstag den 9. Januar.
Frost, trübe, bedeckt, Schneefälle, meist schwacher bis mäßiger Wind, auffrischend in den Küstengebieten.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	—	—	—	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Februar	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	—
März	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.